№ 37. Schlesische 1838.

Gebirgs-Blüthen.

Vierter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 13. September.

Es wieget die Vernunft jedwelchen Gram in Schlummer,
Doch nicht, den selbst sie zeugt, der Reue bittern Kummer.

Gardinen-Predigt.

von

Eugenie Felsmann.

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben.

Ihr Schwestern! die ihr brav und gut,
Im Hochgefühl der Würde,
Die ihr mit sanften edeln Muth
Ertragt des Lebens-Bürde.
Die ihr mit schöner Häuslichkeit
Euch Gatten, — Heerd und Kindern weiht,
Dies gilt in eurem Namen.

Ich trete nicht aus Kampfbegier
Mit Männern in die Schranken, —
Ganz unpartheiisch sprech' ich hier
Und werde nimmer wanken.
Was die Erfahrung mich gelehrt,
Was ich gesehen und gehört,
Soll mich als Richtschnur leiten.

Längst dient das weibliche Geschlecht
Dem Witz verweg'ner Spötter,
Man tadelt — kritisirt — ist's recht?
Durch öffentliche Blätter.
Wir schwiegen aus Bescheidenheit
Und dachten; wie geplagt ihr seid
Ihr armen — armen Männer.

Erlaubt nun! daß auch wir ein Wort
Für unsre Ehre wagen.
Wir legen euch ans Herz sofort
Blos die Gewissensfragen:
Betragt ihr euch stets nach Gebühr,
Nach Gatten-, Vater-, Herrn-Manier,
Als Muster Frau und Kindern?

Der sich're Grund des Eheglücks
Ist Achtung sich erringen,
Sie ist kein Kind des Augenblicks
Und läßt sich nie erzwingen.
Verdient ihr sie? fragt euer Herz —
Und dann gesteht im Reueschmerz
Wir armen, armen Sünder.

Uebt ihr die erste heil'ge Pflicht,
Die unverletzte Treue?
Wie oft macht Röschen, Julchen nicht
Mit Frauen gleiche Reihe.
Uebt ihr die schöne Mäßigkeit
Im Trunk — Tanz — Spiel — seid ihr zur Zeit
Wie sich's gehört zu Hause?

Seid ihr nie Heimlichkeiten hold,
Die das Vertrauen schwächen?
Nie mürrisch? heftig so als wollt
Ihr uns die Hälse brechen?
Uebt ihr die weise Sparsamkeit
In fremden Zirkeln? oder reut
Euch Geld nur, braucht's die Wirthschaft?

Seht — auf dem armen Erdenstern,
Sind leider keine Engel,
Wir Weiber wir gestehn es gern,
Wir haben alle Mängel.
Zu tadeln habt ihr ja das Recht,
Doch hören's Kinder, Magd und Knecht
Valet — Gehorsam — Achtung.

Wißt ihr den weiblichen Beruf
Nach Würden stets zu ehren?
Wißt ihr, wozu Gott Weiber schuf?
Wo nicht — man wird's euch lehren.
Sie soll im innigsten Verein,
Euch Freundin und Gehülfin sein,
Nicht aber eure Sclavin.

Daß es nicht Kleinigkeiten sind,
In so bedrängten Zeiten,
Sollt ihr für Gattin Haus und Kind
Bedürfnisse bestreiten.
Wir fühlen dies! und Uebermuth
Wär es, — wenn das erworb'ne Gut
Durch uns verschleudert würde.

Wir tragen auch des Lebens Last,
Zwar süß ist Mutterwürde, —
Erkennt ihr, was sie in sich faßt?
Gar oftmals schwere Bürde.
Der Arbeit giebt es tausendfach,
Die ihr nicht kennt — oft ist man wach
Wenn hundert andre schlafen.

Denkt — hättet ihr wohl die Geduld?
Gewiß sie würde brechen.
Selbst schwach — tragt ihr allein die Schuld
Von eurer Weiber Schwächen.
Seid wie ihr sollt in jeder Spur
Dann könnet ihr an seidner Schnur
Uns wie am Lenkseil leiten.

Durch Euch geht zarte Weiblichkeit
Und edler Sinn verloren,
Seid wie ihr sollt zu jeder Zeit,
Und wir sind neugeboren.
Schätzt Männertreue hoch und hehr,
Dem Gatten muß die Gattin mehr
Als tausend andre gelten.

Seid wie ihr sollt, — dann dürft ihr nicht
Mehr Klagelieder lehren,
Man wird mit heitern Angesicht,
Des Hausherrn Würde ehren.
Dann kehrt das schönste Lebensglück
Auch selbst beim ärmsten Theil zurück,
Et cetera und so weiter.

Die Hand.

(Eine wahre Criminalgeschichte.)

Bei einem Dorfe in den preußischen Staaten lebte ein Vorwerksbesitzer, der Wittwer und Vater von 2 Söhnen war. Der Aelteste davon hatte schon von seiner frühesten Jugend eine Art von Heimtücke gezeigt die sich von seiner Herzensgüte wenig versprechen ließ; der Jüngere hingegen war ein frommes, gutmüthiges Kind, von welchem der Vater die größte

Freude hoffte. Deshalb bestimmte der Vater den Aeltesten zum Kaufmann und der Zweite sollte fortwährend die Schule besuchen und sich dem geistlichen Fache widmen. Nach der Confirmation kam der Aelteste als Bursche zu einem Kaufmann der nächsten Stadt, der Jüngere besuchte fortwährend die Schule, aber es hatte mit Ersterem keinen Bestand, indem er von dem ersten, zweiten und dritten Herrn wegen Veruntreuung fortgejagt wurde und endlich sich ganz verlor. Der Jüngere setzte sein Studium fort, wurde Candidat und kurz darauf dem Geistlichen seines Geburtsortes adjungirt. Nach Verlauf von einigen Jahren trat er die Stelle selbst an, heirathete, verlor aber seine Frau bei der ersten Niederkunft, nachdem sie ihm ein Mädchen geboren hatte. Mit dem festen Entschluß, nicht mehr zu heirathen und sich nur der Erziehung seines Kindes zu widmen, lebte er mit treuer Erfüllung seiner Pflicht fort. So verflossen 16 Jahr, als der Krieg 1813 die fremden Truppen in unsere Staaten von Neuem führte und sogar eine heftige Affaire in dem Dorfe selbst und in der Umgebung vorfiel, wodurch auch das Dorf, sammt Kirche und Wohnung des Geistlichen völlig abbrannte und der Pastor mit seiner Tochter und den wenigen geretteten Habseligkeiten zu seinem Vater ziehen mußte.

Trotz dieses großen Unglücks suchten sämmtliche Einwohner, des Geistlichen Tochter an der Spitze, die Verwundeten auf, theils um deren Schicksal zu erleichtern und Hülfe zu verschaffen, theils auch ein Andenken an diese merkwürdigen Tage von dem Blutfelde mit nach Haus zu nehmen.

Mehrere Jahre waren wieder verflossen, als ganz unvermuthet ein Brief aus Amerika von dem ältesten Sohne des Vorwerksbesitzers ankam, der meldete, daß er nach Amerika gegangen, dort ein Unterkommen gefunden, nach mehreren Jahren des Herrn einzige Tochter geheirathet und nach dessen Tode das ganze große Vermögen ererbt habe. Jetzt sei er alleiniger Besitzer desselben, nachdem er seine Frau bei der ersten Niederkunft mit einem todten Kinde verloren habe. Dabei wünschte er sehr, zu wissen, wie es zu Hause stände.

Der Prediger antwortete sogleich und schilderte die große Freude, die dieser Brief dem Vater und ihm selbst gemacht hätte. Dieser Brief war kaum 2 Monate abgegangen, als der Vater in einem hohen Alter starb.

Der Prediger unterließ nicht diesen Todesfall seinem Bruder zu melden und dabei zu bemerken, da er ein sehr reicher Mann wäre, so würde er wohl auf die geringe Verlassenschaft des Vaters keinen weitern Anspruch machen. Nach einem halben Jahre kam eine Antwort voller Groll und Anforderung: wie er als jüngerer Bruder auf die Erbschaft des Vaters noch Anspruch machen könnte, da das Studium und der Aufenthalt in dessen Hause nach dem Brande so viel gekostet, daß er noch Geld würde herauszahlen müssen und daß er so eben im Begriffe wäre, auf einem seiner Schiffe nach Europa zu segeln, wo er alles in Besitz nehmen werde, man möge für ihn ein paar Zimmer im Vorwerk in Bereitschaft halten.

Mit Erstaunen und Betrübniß las der Geistliche den Brief des kargen Bruders, vollzog aber seinen Willen, ihm mit christlicher und brüderlicher Liebe sein liebloses Betragen vergebend.

Nach drei Monaten kam auch der Bruder, in Begleitung seines Sclaven-Aufsehers und eines Negers an. Sowohl der Prediger, als auch dessen liebliche reizende Tochter, empfingen ihn mit herzlicher Freude, aber er drückte Beide von sich, und sprach kalt:

„Sachte, sachte; erst wollen wir unsere Sachen in Ordnung bringen, dann wollen wir uns nach Noten küssen."

Erschrocken traten Beide zurück, der Sclaven-Aufseher lachte hönisch, dem Schwarzen traten die Thränen in die Augen. Der Amerikaner betrieb das Geschäft mit einem solchen Eifer, daß die ganze Verlassenschaft des Vaters bei der steten Nachgiebigkeit des Geistlichen ihm ganz zugesprochen wurde. Der Neger hatte sich ganz an die Familie des Geistlichen angeschlossen, und konnte ihnen nicht genug von der Grausamkeit erzählen, mit der sie sowohl von ihrem Herrn, als auch dem Sclaven-Aufseher behandelt würden. Nach zwei Monaten war alles beendiget, der Verkauf des Vorwerkes bestimmt, und alles einem bestallten Juristen übergeben. Nun wollte der Amerikaner wieder nach Hause segeln, befahl deshalb dem Sclaven-Aufseher und dem Neger, vorauszureisen, um Anstalten zu seinem Empfang auf dem Schiffe zu treffen, indem er selbst den andern Tag erst nachreisen wollte.

Beide reis'ten den Mittag fort und der Herr blieb diese Nacht noch zurück. Früh am Morgen ging der Geistliche nebst seiner Tochter nach dem Vorwerk, um von Bruder und Onkel Abschied zu nehmen.

Leise pochten sie an die Thür seines Schlafgemachs, aber es ward ihnen keine Antwort, und da auch ein wiederholtes Klopfen vergeblich blieb, öffnete der Prediger die Thür. — Entsetzensvoller Anblick! — Von mehreren Stichen durchbohrt, schwamm der Leichnam des Hartherzigen in seinem Blute, von dem linken Arme hatte der Mörder die Hand abgeschnitten, und sie mit sich genommen.

Bestürzt meldete der Prediger den schrecklichen Vorfall den Ortsgerichten, welche, da sich von dem Mörder keine Spur fand, den Geistlichen selbst nebst seiner Tochter in Untersuchung zogen, indem es bekannt war, mit welcher Härte der Ermordete ihn um das väterliche Erbe gebracht, und eine That der Rache, wenn auch der unbescholtene Lebenswandel des Bruders sie nicht wahrscheinlich machte, doch nicht außer den Grenzen der Möglichkeit lag, und nach kurzer Frist wurden Beide in die nahe liegende Residenz abgeführt, und an das Criminalgericht zu weiterer Untersuchung abgeliefert.

Der Präsident des hohen Gerichts war ein Jugend- und Universitätsfreund des Predigers, durch seine Verwendung brachte er es so weit, daß der Beschuldigte nebst seiner Tochter das strengere Stadtgefängniß mit dem bequemeren im eignen Hause vertauschen konnte, und unter dem Jubel seiner Gemeinde die ihn bereits freigesprochen wähnte, zog der Geistliche wieder in seine Behausung ein. Hier führte der Präsident mit möglichster Schonung die Untersuchung fort, mußte sie aber, aus Mangel aller weitern Indicien, bald aufgeben, und nach mehreren Wochen erfolgte die förmliche und öffentliche Freisprechung des unschuldigen Predigers. — Gerührt und den Himmel preisend, trennten sich die beiden Jugendfreunde, die noch vor Kurzem das Geschick als Deliquent und Richter einander gegenüber gestellt hatte, und leichten Herzens reis'te der Präsident in die Residenz zurück. Nicht so leichten Herzens schied der Sohn des Präsidenten, der als Assessor bei dem Criminalgericht fungirte, aus dem Predigerhause, denn die Schönheit und Herzensgüte der holden Pastorstochter hatte sein Herz gefesselt, und auch in ihr schien sich für den jungen Mann eine stille Neigung entwickelt zu haben.

Der Prediger trat jetzt sein Amt wieder an, und erfuhr von seiner Gemeinde vielfache Beweise der Liebe und Achtung; um so überraschender mußte es für ihn sein, daß das

Consistorium einen jungen Superintendenten, der ihm niemals hold gewesen war, in die Pfarrwohnung sandte, um die Amtsführung des bis auf jenen unseligen Vorfall unbescholten gebliebenen Mannes zu revidiren, und darüber Bericht zu erstatten. Der Geistliche empfing den Vorgesetzten so freundlich und liebevoll, wie einst seinen ermordeten Bruder, und räumte ihm die besten Zimmer seines Hauses ein. Bald wurde es ihm nur zu klar, daß sein strenger Revisor seine Verurtheilung gewünscht hatte, um die dann vacant gewordene Pfarre einem jungen Verwandten von sich zuzuwenden, allein im Gefühl seiner Unschuld und Amtswürde ertrug er gelassen alle Bitterkeiten, welche sich der Superintendent täglich gegen ihn erlaubte.

(Beschluß folgt.)

Triolett.

Eil auf deinen Rosenflügeln
Doch, Aurora, bald mir zu! —
Ach, es fliehet mich die Ruh
Seit nur jenen fernen Hügeln
Wandte sich mein Sinnen zu.
Eil, o eil auf deinen Flügeln
Mir, dem Harrenden, bald zu;
Laß die Pforten sich entriegeln;
Eil auf deinen Rosenflügeln
Doch; was weilest, zögerst du?

X.

Die Excellenz.

(Humoristische Skizze aus dem Studentenleben von H. Ries.

Heiß brannte die Sonne auf die Scheitel zweier Wanderer, welche langsam die Straße nach P. zu schritten, und seufzend über die Schwere ihres Gepäckes klagten.

„Brüderchen," sprach der Eine, indem er sich erschöpft auf das von der Sonne versenkte Gras warf, „nun kann ich nicht mehr weiter, mag Gott helfen!"

„Der verläßt auch keinen Musensohn," entgegnete der Andere, „wenn nur das eigene Genie nicht davon läuft. Doch es hilft schon nichts, bis zur nächsten Stadt sind nur noch zwei Meilen und diese mußt Du ohne Gnade und Barmherzigkeit gehen!"

„Ich kann aber einmal nicht," sprach ungeduldig der Erste, „welch' eine Thorheit von uns, in der heißesten Witterung eine solche anstrengende Fußreise zu machen. — Schönes Vergnügen!" —

„Ja wohl, schönes Vergnügen," lachte der Freund; in solchen Fällen lernt man das Muttersöhnchen von wahren kernigen Burschen unterscheiden. Mit dem Munde seid Ihr die ärgsten Raufer, doch kommt es einmal zur Ertragung irgend eines Ungemachs, so möchte nur immer der Pedell mit Schlafrock, Pfeife, Gurgelsaft und einem weichen Bett hinter her sein, um die Memmleins bei guter Zeit in Abrahams Schoos zu befördern."

„Zürne nur immer zu, Theodor; und fielen Deine Stachelworte hageldicht auf mein armes Haupt, ich bliebe dennoch liegen, um mich von des Tages Last und Mühe auf dieser Oase zu erholen."

Das Geräusch eines herannahenden Wagens unterbrach das Gespräch, und sehnsüchtig blickten beide nach der stattlichen Fortbewegungs-Maschine.

Es war der Postwagen, welcher leer von G. nach B. fuhr.

„Siehe da," begann Theodor wieder, „welche Hülfe uns die gütigen Götter senden! Nun glaube ich doch steif und fest an die Lehre von der Prädestination. Heda, Schwager!"

„Was beliebt den Herrn?“ fragte der Postillion anhaltend, und die vollen Backen so eben zu einem kräftigen Töne-Hervorlokkungsversuche anstrengend.

„Könnt Ihr uns für ein Trinkgeld bis nach P. fahren? Ihr habt ja ohne dies keine Passagiere, und Eure Pferde sind schon noch im Stande, zwei ermüdete Reisende in das ersehnte Asyl zu befördern.“

„Nein,“ entgegnete Jener mürrisch. Vorgestern hat mein Kamerad auch einen Blinden mitgenommen, und da fehlte nachher ein Paquet mit seidenem Zeuge. Der arme Teufel sitzt im Arreste, und kann von seinem sauren Schweiße den Diebstahl noch hintendrein ersetzen.“

„Nun, nun,“ redete ihm Theodor zu, „wir haben ja beide ansehnliches Gepäcke, das könnt Ihr zur Beruhigung in Eure Verwahrung nehmen; nur erlaubt meinem Freunde, einzusteigen. Ich will gern den Weg zu Fuß machen. Er ist aber zu erschöpft, als daß ihm dies möglich wäre!“

„Wenn gleich,“ wendete der Postillion ein; „seit der Zeit ist der Postmeister in P. ganz des Teufels und die Herren scheeren sich, wenn sie nur einmal weg sind, den Henker darum, wie mir's geht. Ich weiß am Besten, was ein blinder Parteschirer zu bedeuten hat.“

Sie vereinigten ihre Bitten und redeten ihm so lange zu, bis er endlich sich erweichen ließ. Seelenfroh half Theodor dem ermüdeten Freunde in den Wagen und setzte sich, nachdem er dem Postillion ein bedeutendes Stück Geld in die Hand gedrückt, neben ihn.

„Wenn wir an das Thor von P. kommen,“ sagte der Postillion warnend, „müssen Sie absteigen, denn der Postmeister ist gar gerieben; er geht der Post oft entgegen, oder schickt auch Spione aus, zu sehen, ob man Jemand aufgeladen hat.“

Sie versprachen es, und Theodor belehrte ihn: wenn ja ein Ueberfall geschehe, vorzugeben, er habe den Freund todtkrank in Theodors Armen gefunden, und sei nur durch vieles Zureden und den Anblick dieses Elends dahin zu bewegen gewesen, sie aufzunehmen. Herzlich gern verstand sich der Postillion dazu, und bald war im raschen Fahren die größte Hälfte des Weges zurückgelegt. Der Postillion fühlte Mitleiden mit Ferdinand, dem erschöpften Collegen Theodor's und reichte ihm sogar gutmüthig die gefüllte Flasche zu, welche dieser auch mit Dank annahm. Kaum war die Lebensflasche wieder zur Ruhe gebracht worden, als sich ein Reiter durch's Gesträuch drängte.

„Halt, Schwager,“ rief er, und der Postillion gehorchte. „Deinen Stundenzettel gieb mir.“

Der Angeredete glich bei dieser Forderung einer Marmorsäule. Mit rollenden Augen durchlief der Reiter das Papier und gab es zurück,

„Weißt Du,“ fuhr er im Grimme fort; daß Du keine uneingeschriebene Passagiere mitnehmen darfst?“

Der Erschrockene schwieg. Die Freunde ahnten in ihm den Postmeister aus P. und täuschten sich nicht.

Theodor nahm daher sogleich ernsthaft das Wort und behauptete: hier wäre aus der Noth eine Tugend zu machen. Sein Freund habe unter freiem Himmel dergleichen heftige Kolikschmerzen bekommen, daß er leichenblaß in seine Arme gesunken. Zum Glück sei die Post vorbeigefahren, und nur auf die dringendsten Bitten sei der Postillion dahin gebracht worden, sie aufzunehmen.“

„Das geht mich Alles nichts an,“ entgegnete der Postmeister, „wenn meines Collegen und meine Pferde niedergerackert sind, oder es fehlen Poststücke, wer steht dann für Ersatz?“

Ferdinand wollte ihm begreiflich machen, daß sie beide keine Person wären, welche auf Raub ausgingen; aber vergeblich, Stürmend sprengte der wilde Mann fort, und jammernd stotterte der Postknecht: „Da haben wir's, — daß sich Gott erbarme, eine Frau mit drei Kindern zu ernähren, und nun gewiß aus dem Brodte müssen!"

„Sorgt nicht," tröstete ihn Theodor, „ich werde die Geschichte so ausführen, daß sie für Euch keine nachtheiligen Folgen haben soll, bleibt nur hübsch mit uns bei einer Sprache."

Jetzt hielt der Postwagen still, und Theodor stieg zuerst ab, um den Kolikkranken, der sich außerordentlich miserabel stellte, in die Passagier-Stube zu führen. Hier saßen sie verlassen, denn Niemand kümmerte sich um sie. Der aufgebrachte Postmeister schnellte bald hinaus, bald hierein. Die abzugebenden Pakete wurden durch die Passagier-Stube in den Expeditionskäfig geschleppt, und man hörte aus dem Munde des Erzürnten nur Schlingels, Flegels und Eselsköpfe auf die Träger herabströmen, während er mit Furienblicken die Freunde musterte.

Diese fragten ein vorübergehendes Dienstmädchen, ob sie nicht Kaffee bekommen könnten? aber ihre Bitte wurde abgeschlagen, weil man hier weder speise noch tränke.

(Fortsetzung folgt.

Miscellen.

Übersicht der allmähligen Zunahme der Bekenner des Christenthums von seiner Entstehung bis zu den neuesten Zeiten.

Im 1. Jahrhundert gab es ungefähr 500,000 Christen; 2. Jahrh. 2 Millionen; 3. Jahrh. 3 Millionen; 4. Jahrh. 10 Millionen; 5. Jahrh. 15 Millionen; 6. Jahrh. 20 Millionen; 7. Jahrh. 25 Millionen; 8. Jahrh. 30 Millionen; 9. Jahrh. 40 Millionen; 10. Jahrh. 50 Millionen; 11. Jahrh. 70 Millionen; 12. Jahrh. 80 Millionen; 13. Jahrh. 85 Millionen; 14 Jahrh. 90 Millionenen; 15. Jahrh. 100 Millionen; 16. Jahrh. 125 Millionen; 17. Jahrh. 185 Millionen; 18. Jahrh. 250 Millionen und endlich im 19. Jahrh. 260 Millionen.

(Die Dorfztg.) schreibt: „Unter allen Heiligen scheints in diesem Jahr der heil. Egidius am Besten mit euch Bauern zu machen. An seinem Namensfeste (1. September) klärte sich der Himmel auf und brachte die schönste Erntewitterung. Wenn er Wort hält, soll das gute Wetter nun vier Wochen Bestand haben. Denn bekanntlich tritt der Hirsch, wie er um Egidi in die Brunst tritt, nach 4 Wochen wieder aus. Es ist zu wünschen, daß die Hirsche glücklicher sind, als dieses Jahr die Berliner und andere Wetterpropheten.

Tags-Begebenheiten.

Gottesberg den 27. August 1838.

Gestern wurde auch hier der 25. Jahrestag der glorreichen Schlacht an der Katzbach von den, aus hiesigem Kirchspiel zu einem Verein zusammen getretenen Kampfgenossen, aus jener Zeit feierlichst begangen. Das mit einem Generalmarsch eröffnete Fest setzte die Bewohner der Stadt und eine zahlreich versammelte Menge der nahen und fernen Umgegend in einen freudigen Allarm. Auf den hierauf nach militairischer Ordnung und Haltung erfolgten Aufmarsch der aus dem Kirchspiel vereinten Krieger jener denkwürdigen Jahre (beinah 100 an der Zahl) vor dem Rathhause, und nach der unter militairischer Musikbegleitung und Trommelschlag stattgefundenen Abholung zweier, dieser Feierlichkeit gewidmeten Fahnen bewegte sich der Zug, welchen eine Anzahl weiß gekleideter, Blumengewinde tragender Jungfrauen durch ihre Theilnahme verschönerten, in die hiesige evange-

lische Kirche, woselbst der Pastor Stubenrauch nach Absingung eines entsprechenden Liedes an die außerordentlich zahlreiche Versammlung passende und ergreifende Worte richtete, und durch den Rückblick auf jene verhängnißvollen Jahre die Herzen der Zuhörer zum freudigen Danke gegen die Vorsehung stimmte. Rührend sprach sich derselbe aus in der unerwarteten Anstimmung der beiden letzten Verse des kraftvollen Liedes: O könnt' ich dich mein Gott recht preisen ꝛc. welche ohne Orgelbegleitung von der Menge mit seltenem Gefühl abgesungen wurden.

Die auf Veranstaltung der Krieger aus dem Kirchspiel, welche an den Feldzügen von 1813 — 15 Theil genommen, verfertigte geschmackvolle Gedenktafel, welche die Namen sowohl der gegenwärtig schon gestorbenen als der noch lebenden Kombattanten ihren Nachkommen aufbewahrt, wurde nun, mit Blumen bekränzt, an einem passenden Orte in der Kirche aufgestellt.

Ein Festmahl, wobei für die Möglichkeit der Theilnahme unbemittelter und armer Kameraden liebevoll gesorgt war, vereinigte später sämmtliche Krieger nebst mehrern Ehrengästen in dem Saale des Gasthofes zum preußischen Adler. Die von den obengedachten Jungfrauen veranstaltete Ausschmückung des Saales, das aufgestellte, mit kriegerischen Trophäen umgebene und bekränzte Bildniß Sr. Majestät des Königs, die seltene Kameradschaft, welche sich hier freundschaftlichst begrüßte, die Absingung passender Lieder, die Vorlesung der, von dem Helden Blücher nach der Schlacht an der Katzbach an die Armee erlassenen Proklamation, so wie die freudige Veranlassung des Festes überhaupt erhöhten die Freuden des Mahles und unterhielten bei der Versammlung die an diesem Tage angeregte freudige Begeisterung, mit welcher auch das Lebehoch unsers allergnädigsten Landesvaters und seines Hauses, so wie der anwesenden Krieger u. s. w. unter Begleitung rauschender Musik mit Abfeuerung der Böller ausgebracht wurde.

An die Beendigung der militairischen Festlichkeiten durch den ausgeführten Zapfenstreich, reihte sich eine eben so frohe Tanzlustbarkeit, welche bis tief in die Nacht währte.

Diese ganze seltene Feierlichkeit wurde weder durch einen Unfall noch durch irgend etwas Ungeziemendes gestört.

Zeittafel.

Den 13. Septbr. 1820 wurde zu Warschau in Gegenwart des Kaisers und Königs Alexander I. der Reichstag eröffnet. Den 14. Septbr. 1808 erschien in Preußen die Bestimmung, nach welcher das Verhältniß der Generale als Regimentsinhaber aufhörte. Den 15. Septbr. 1760 wurde Blücher als schwedischer Junker von den Preußen unter Belling gefangen und trat in Preußische Dienste. Den 16. Septbr. 1795 ergab sich das Vorgebirge der guten Hoffnung an die Engländer. Den 17. Septbr. 1787 kam der Unionsvertrag der vereinigten Staaten Nordamerikas zu Stande und wurde als deren Verfassungsurkunde publicirt. Den 18. Septbr. 1822 wurde die erste deutsche Naturforscherversammlung zu Leipzig gehalten. Den 19. Septbr. 1805 verweigerte Preußen in Folge seiner Neutralität den Russen den verlangten freien Durchzug.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Hühneraugen.

Räthsel.

Wer ist der, der die Leute hinters Licht führt, ihnen den Kopf abnimmt, und sie möglichst anzuschwärzen sucht, aber doch von ihnen gern gesehen und bezahlt wird?

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu No. 37. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 13. September 1838.

Kurgäste in Salzbrunn.

(Vom 23. Aug. bis 2. Septbr.) Nr. 1094. Hr. O.-L.-G.-Assessor Kuh aus Bresl. Hr. Kaufm. Senglier ebend. Hr. Partik. Conrad aus Berlin. Fr. Lieut. v. Borwitz aus Ohlau. Bäckerges. Walter aus Sagan. Hr. Justiz-Verweser Mündel aus Glogau. Hr. Organist Schnabel aus Glogau. Hr. Brauermstr. Krafft a. Bresl. Dem. Niclas aus Beichau. Schneiderges. Reinisch aus Bresl. Nr. 1104. Hr. Stud. Hellmann aus Löwen.

(Beschluß.)

Kurgäste in Altwasser.

(Vom 16. Aug. b. 3. Septbr.) Nr. 432. Fr. Prediger Koller aus Lübars. Hr. Rittergutsbes. Wille a. Pohren. Bergmannfr. Koppe aus Altwasser. Hr. Pferdemäckler Stahl aus Bresl. Hr. Reg.-Diätarius Döring ebend. Fr. Chirurgus Keylich aus Waldenburg. Hr. Schneider, Unteroffizier aus Glogau. Fr. Polizei-Sergeant Kastner a. Altw. Fr. Amtm. Engel a. Letzin. Hr. Hofrath Dr. Weigel a. Schmiedeberg. Mad. Zucker a. Lissa. Schuhmacherges. Ertel a. Altw. Fr. Superintendent Klein a. Kaltw. Fr. Kaufm. Neuländer a. Reichenbach. Hr. Röthehdlr. Buckſch a. Bresl. Fr. Gutsbes. v. Lipowska a. Szczucin. Mad. Zobel a. Kempen. Fr. Direktor Gedicke a. Bresl. Fr. Kaufm. Frankenstein a. Landeshut. Dem. Kuttig a. Waldenb. Weber Leuchtmann aus Altw. Frl. v. Chelkowska aus Kuklinow. Nr. 454. Hr. Professor Dr. Gaup aus Bresl.

Chronik.

Kirchsp. Waldenburg v. 6. b. 12. Septbr.

Geb. Den 29. Aug. dem Tischler Hübner hies. ein S. Den 1. Septbr. dem Coloniehslr. Hennig in Bärengrund ein S. Den 9. dem Bergh. Dreier in Altw. ein S.

Getr. Friedrich Hänel in Steingrund mit Igfr. Maria Klenner das.

Gest. Des Pachtfleischer Walter in Weisstein T., 2 J. 10 M., an Abzehr. Des Bergh. Rothmann in Altw. T., 1 J. 2 M., am Zahnkrampf. Des Bergh. Böhm das. S., 3 J. 8 M., am Scharlachfieber. Des Bauer Elsner in Weiſst. Zwillingst. 26 T. an Krämpfen.

Kirchsp. Freiburg, v. 19. Juli b. 8. Septbr.

Geb. Den 20. Juli dem Schweizereip. Tschirner in Polsnitz eine T. Den 24. dem Stellm. Vogt das. eine T. Den 5. Aug. dem Hofeg. Schäl das. eine T. Dem Freigutsbes. Klenner in Fröhlichsd. ein S. Dem Inw. Böhm in Polsnitz eine T. Den 12. dem Inw. Rudolph das. eine T. Dem Inw. Güttler das. eine T. Den 20. dem Freigutsbes. Rudolph in Fröhlichsd. eine T. Dem Hufschmied Seidel in Zeisberg eine T. Den 22. dem Färberges. Nehrig in Polsnitz ein S. Den 26. dem Inw. Tilch das. eine T. Den 2. Septbr. dem Inw. Weiß das. eine T. Dem Huhnd in Fröhlichsdorf eine T.

Getr. Der Stellm. Falkenhayn in Polsnitz mit der Wittwe Pohl. Der Inw. Seidel in Zeisberg mit Joh. Hildebrand.

Gest. Des Freihslr. Wagner in Polsnitz T. 3 M. am Stickfl. Des Wassermüller Scholz in Fröhlichsd. S. 18 T. am Krampfſluß. Der Freistellbes. Weiß in Polsnitz 72 J. 4 M. an Altersschw. Des Inw. Scholz das. T. 11 M. an Schwämmen. Die verw. Fr. Huhnd 67 J. an Altersschw.

Kirchsp. Langwaltersd. v. 15. b. 31. Aug.

Geb. Den 14. Aug. dem Pachtbleicher Franz in Reimsw. ein S.

Gest. Des Schmied Postler in Reimsw. S. 1 J. am Husten.

Bekanntmachungen.

Die auf 687 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf. taxirte Tilchsche Kleingärtnerstelle Nro. 31 in Michelsdorf wird am

5. November d. J. Vormittags 11 Uhr

in dortiger Gerichts-Kanzlei subhastirt. Taxe und neuester Hypothekenschein sind daselbst, so wie in hiesiger Registratur einzusehen.

Gerichtsamt Michelsdorf zu Waldenburg.

Aachener & Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die obige Gesellschaft bildet die größte deutsche Actien-Gesellschaft für Feuer-Versicherung. Sie begründet ihre Solidität auf ein zur Garantie dienendes, ihr gehörendes Kapital von Einer Million und ein Hundert fünf und Siebzig Tausend Thaler. Außerdem ergab der letzte Rechnungsabschluß eine baar vorhandene Reserve von 252,399 Thalern

zur Deckung den in das Jahr 1838 überlaufenden Versicherungen, und eine theils baar vorhandene, theils auf geschlossene Verträge basirte mehrjährige Reserve von 354,570 Thalern. Am 1. Januar 1838 betrugen die in Kraft befindlichen Versicherungen circa Ein Hundert funfzig Millionen Thaler.

Die Gesellschaft stellt feste Prämien, und zwar so mäßig, daß sie in den meisten Fällen den Prämien gegenseitiger Gesellschaften nach Abzug der Durchschnitts-Dividende, gleich, oder noch geringer sind als diese. Die Versicherten können nie in den Fall kommen zu Verlusten beizutragen, vielmehr haftet das genannte bedeutende Kapital sammt den Reserven für jeden Schaden. Die Gesellschaft trägt ihre Verluste selbst und allein, ihren Gewinn aber theilt sie mit gemeinnützigen Anstalten in jeder Provinz, wo Versicherungen statt finden.

Der Unterzeichnete für die Kreise Reichenbach, Frankenstein und Waldenburg angestellte Agent ist zur Annahme von Versicherungen und zu jedweder Auskunft bereit.

Reichenbach am 20. August 1838.

J. G. Wolff.

In einer Leinwand-Handlung hierorts, kann ein junger Mensch, der in höhern Schulkenntnissen bewandert ist, eine gute Hand schreibt und auch sonst ein gesittetes Betragen besitzt, bald als Lehrling ein Unterkommen finden. Das Nähere darüber ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann unter billigen Bedingungen als Lehrling bei einem Gold- und Silberarbeiter bald oder zu Michaelis d. J. unterkommen, wo? ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Nächste Woche soll bei mir ein Silber-Ausschüben statt finden, welches auf Sonntag den 16. seinen Anfang nimmt und Sonntag darauf als den 23. a. c. beendiget wird, ich lade alle meine Freunde und Liebhaber zu diesem Vergnügen hiermit höflichst ein.

Waldenburg den 11. Septbr. 1838.

Seipelt, Schankwirth zur Sonne.

Zur Tanzmusik

auf künftigen Sonntag den 16. September, oben in meinem Saale, erlaube ich mir hierdurch ergebenst einzuladen und um recht zahlreichen Zuspruch zu bitten.

Altwasser den 11. September 1838.

Winkler, Gastwirth.

Zu einem Gänse- und Entenschüben auf den 16., 17. und 18. d. M. lade ich meine Freunde und Gönner ergebenst ein.

Den 19. und 20. d. M. werde ich ein Haubenschüben veranstalten, wozu ich die werthgeschätzten Damen hiermit ergebenst einlade.

Wilhelmshöh den 11. Septbr. 1838.

W. Grieger, Cafetier.

Auf Sonntag den 23. und Montag den 24. a. c. soll auf meiner Kegelbahn ein Gänse- und Enten-Ausschüben statt finden, wozu ich alle Freunde dieses Vergnügens dazu einlade.

Charlottenbrunn den 11. Septbr. 1838.

Pätzold,

Gastwirth zur Hoffnung.

Vier Stuben nebst Zubehör sind zu vermiethen und bald oder zu Michaeli zu beziehen, wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Getreide-Markt-Preise (in Preuß. Cour.)

Schweidnitz, den 7. Sptbr. 1838.	Beste. rtl.	Beste. sg.	Beste. pf.	Mittle. rtl.	Mittle. sg.	Mittle. pf.	Geringe. rtl.	Geringe. sg.	Geringe. pf.
Weißer Weizen .	2	19	—	2	7	6	1	26	—
Gelber Weizen .	1	24	—	1	16	—	1	8	—
Roggen	1	20	—	1	13	6	1	7	—
Gerste	1	8	—	1	2	6	—	27	—
Hafer	—	25	—	—	20	6	—	16	—
Freiburg d. 11. Septbr.									
Weißer Weizen .	2	5	—	2	—	6	1	26	—
Gelber Weizen .	2	—	—	1	26	—	1	22	—
Roggen	1	19	—	1	14	6	1	10	—
Gerste	1	3	—	1	—	—	—	27	—
Hafer	—	22	—	—	20	—	—	18	—